Kriegsschauplatz Kroatien

FRANZ SCHRAML

Kriegsschauplatz Kroatien

Die deutsch-kroatischen Legions-Divisionen
- 369., 373., 392. Inf.-Div. (kroat.) —
ihre Ausbildungs- und
Ersatzformationen

Mit 23 Karten und Skizzen
und 46 Abbildungen

NECKARGEMÜND 1962

KURT VOWINCKEL VERLAG

INHALT

Vorwort 9
Deutschland und der Balkan - Ein geschichtlicher Rückblick 13
Beginn und Wesen des Partisanenkrieges 20
Das kroatische Heer und die deutsch-kroatische Ausbildungs- und Ersatzformation 23

Die 369. Infanterie-Division (kroat.)

Aufstellung und Ausbildung 29
Abtransport und erster Einsatzraum 32
Das Unternehmen „Weiß" 35
Das Unternehmen „Schwarz" 47
Die Kämpfe im Raum von Tuzla 53
Der Verlust von Tuzla 68
Das Unternehmen „Kugelblitz" 74
Das Jahr 1944 76
Die Feindlandung und Abwehrschlacht 101
Das Jahr 1945 113
Der Kampf um die Mostarstellung 116
Die Kämpfe vor und um den Ivan-Sattel 123
Absetzen und Rückzugskämpfe bis zum Ende 130
Die Auflösung 149
Aus dem Wirken der Versorgungsdienste 152

Die 373. Infanterie-Division (kroat.)

Aufstellung und erste Einsätze 155
Das Unternehmen „Panther" 171
Das Unternehmen „Ristow" 175
Der Kampf um Banja Luka 178
Das Unternehmen „Schach" 187
Der beinahe geglückte Tito-Fang (Unternehmen „Rösselsprung") 189
Der Verlust von Prijedor 199
Der Kampf um Knin 205
Das Jahr 1945 213
Die jugoslawische Frühjahrsoffensive 215

Die 392. Infanterie-Division (kroat.)

Aufstellung 229
Abtransport und Vormarsch zur Küste 231
Die Küstenverteidigung 239
Die Besetzung von Rab 242
Das Unternehmen „Florett" 254
Unternehmungen im 2. Halbjahr 1944 257

Das Jahr 1945 272
Die jugoslawische Frühjahrsoffensive 274
Der Endkampf im Raum von Fiume 278
Über den Nachrichtendienst in Ausbildung und Einsatz 283

*

Die letzten Monate der kroatischen Ausbildungsbrigade 287
Der Untergang des kroatischen Heeres 293
Der Sinn des Endkampfes 295
Die Rache des Siegers 296

ANHANG

Ivo Babic: Über die Einstellung der Kroaten zum Deutschen Reich 301
Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 303
Das Lied der „Teufelsdivision" 311

KARTEN

1. Die Aufteilung Jugoslawiens durch die Achsenmächte 19
2. Feindlage nach einer deutschen Lagekarte vom 10. 1. 1943 37
3. Unternehmen „Weiß" 39
4. Unternehmen „Schwarz" 49
5. Der Einsatzraum um Tuzla 55
6. Lage O. B. Südost, 24. 8. 1944 93
7. Die Küstenverteidigung 97
8. Die Mostarstellung 109
9. Am Ivansattel 124
10. Ungefährer Einsatz des Gren.-Rgt. 370 am Ivansattel 127
11. Einsatz bei Brod 135
12. Einsatz an der Ilova 139
13. Einsatz bei Časma 145
14. Unternehmen „Panther" 173
15. Unternehmen „Ristow" 175
16. Banja Luka 179
17. Unternehmen „Schach" 189
18. Der erste Vormarsch der Division - 13. — 16. 1. 1944 233
19. Kämpfe bei Drežnika 235
20. Kämpfe bei Senj 237
21. Der südliche Einsatzraum 245
22. Der Endkampf - Lage am 2. 5. 1945 281
23. Gesamtübersicht des Kriegsschauplatzes Kroatien
- Faltkarte am Schluß des Bandes.

ABBILDUNGEN

Divisionskommandeure 32/33

1. Generalleutnant Eduard Aldrian
2. Generalleutnant Johann Mickl
3. Generalleutnant Fritz Neidholdt

Die Aufstellung 32/33

4. Stockerau - 369. I. D. (kroat.)
5. Döllersheim - 373 I. D. (kroat.)

369.1. D. (kroat.) 48/49

6. Oberst Fischer, Kdr. Gren.-Rgt. 369, mit der Fahne des Regimentes
7. Fernsprechtrupp für Gebirgseinsatz mit Tragtieren
8. Sarajewo
9. Mostar
10. Die Omblabucht bei Dubrovnik
11. Im Grmeć-Gebirge / Unternehmen „Weiß" 80/81
12. Cetnik - Freund oder Feind?
13. Livno
14. Bei Glamoč / Unternehmen „Weiß" 80/81
15. Straßensicherung - Bunker bei Prozor
16. Serpentinen bei Prozor

373. 1. D. (kroat.)

17. Burg Ostrožac, zeitweise Gef.-Stand der 373. Inf.-Div. **96/97**
18. Maglaj mit Bosna
19. Bihać an der Una

Kampf im Gebirge **96/97**

20. Kradschützen
21. MG-Schütze
22. . . . und die guten alten Infanteristen
23. Trauerzug der Ustascha / Begräbnis in Cazin, 22. 2. 44 176/177
24. Kontrollgang im Gebirge
25. Rast bei Kulen-Vakuf
26. Prijedor 176/177
27. MG auf der Höhe 888 bei Mazin
28. Oberst Karl Hermann - Kdr. I. R. 384
29. Vertrautes Bild: Streckensprengung durch Partisanen

392. 1. D. (kroat.)

30. Blick vom Vratnik-Paß auf die adriatische Inseln **192/193**
31. Rab auf der gleichnamigen Insel Rab
32. Heuernte in der Lika bei Otočac
33. Kroatinnen in Festtracht

34. Novi, Stützpunkt zwischen Senj und Rijeka
35. Typischer Berghof im Velebit-Gebirge 256/257
36. Vorgehen im Bergwald
37. Ausschau auf Thunfische bei Senj
38. Panzer öffnen die Paßstraße
39. Verwundete werden mit Fieseler-Storch abtransportiert
40. Artillerie im Straßenkampf

Andere Kriegsschauspieler 272/273

41. Badoglio-Italiener laufen über
42. Kommunistischer Kommissar
43. Flintenweib
44. Cetniki
45. Russische Kosaken
46. Unseren Gefallenen - Heldenfriedhof in Banja Luka 272/273

VORWORT

Es war von jeher so, daß die Ereignisse im Leben eines Volkes zum Wissen und zur Lehre für die Nachwelt aufgezeichnet wurden. In besonderem Maße gilt dies für das sehr viel tiefer in das Leben der Einzelmenschen und Völker eingreifende Kriegsgeschehen. So erschien schon kurz nach dem ersten Weltkrieg eine Unzahl von Büchern und Schriften aller Art, die jene viereinhalb Jahre und ihre Vorgeschichte von jedem nur denkbaren Standpunkt aus beschrieben und beurteilten.

Anders diesmal. Ein Zusammenbruch noch nie geschehenen Ausmaßes, die völlige Besetzung und Aufspaltung des Reiches durch die Sieger, das jahrelange Fehlen einer oberen Staatsführung, die gänzliche Auflösung der Wehrmacht, das Fehlen einer solchen überhaupt und schließlich die begreifliche Erschöpfung jedes Einzelnen nach einem fast sechsjährigen, übermenschlich harten Kampf schufen Verhältnisse, die schon rein sachlich jede Art von ernsthafter Geschichtsschreibung zunächst unmöglich machten. Dazu kam, daß die für eine Darstellung unumgänglich notwendigen Unterlagen weitgehend fehlten, weil sie teils durch Luftangriffe oder andere Kriegseinwirkungen oder durch Verbrennung der Akten, Kriegstagebücher usw. bei den Stäben und Truppen am Ende des Krieges verloren gegangen waren. Was an Archivmaterial aber erhalten blieb, beschlagnahmten die Feinde und gaben es bis heute entweder gar nicht oder nur zum Teil zurück.

So wenig von oben her ein Anstoß ausging, so wenig dachte auch der einzelne Kriegsteilnehmer zunächst daran, das gewaltige Geschehen auch schriftlich festzuhalten. So sehr wie das Material, so sehr fehlte auch die Lust dazu, man hatte einfach „die Nase voll" vom Krieg und zunächst nur das Bedürfnis, auf den Trümmern seines heimatlichen Besitzes ein neues Leben und eine neue Existenz aufzubauen.

So vergingen Jahre, während denen auch die einzige, nicht zu raubende Quelle zu versiegen drohte: die Erinnerung. Als dann endlich aus den Reihen der Frontkämpfer heraus der Wunsch erwachte, ihre Taten nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, da standen diejenigen, die sich an ein solches Unternehmen heranwagten, vor der schier unlösbaren Frage: Wie soll denn solch ein Buch Zustande- kommen? Doch es fanden sich in dankenswerter Weise viele Kameraden zu freudiger Mitarbeit. Aber schon bei Beginn tauchten neue Schwierigkeiten auf. So gut auch der Wille war: es fehlte zumeist an schriftlichen Unterlagen, wie persönlichen Tagebüchern, es fehlten Karten und zeitliche Anhaltspunkte, es fehlte begreiflicherweise meist der zur vollständigen Darstellung notwendige Gesamtüberblick und nicht zuletzt — als eine der üblen Auswirkungen der heutigen, ruhelosen und materialistischen Epoche des „Wirtschaftswunders" — oft sogar die Zeit, ja, in nicht wenigen Fällen auch schon, um überhaupt nur einen Brief zu beantworten.

Als weitere Nachteile erwiesen sich, daß die Angehörigen der drei Divisionen weit überwiegend Kroaten waren, die, soweit sie heute noch im kommunistischen Jugoslawien wohnen, für eine Mitarbeit nicht in Frage kamen, daß weiter zwei der drei Divisionen bei Kriegsende in Gefangenschaft gerieten, aus der viele nicht mehr zurückkehrten, und schließlich, daß von Seiten unseres heutigen deutschen, im Gegensatz zur Umwelt die militärische Tradition weitgehend ablehnenden Staates eine Unterstützung nicht zu finden war.

Die gleichen Schwierigkeiten ergaben sich bei der Zusammenstellung des Bilderteils. Verhältnismäßig wenige Bilder sind erhalten geblieben, und sie verteilen sich ganz ungleichmäßig auf die drei Divisionen.

Alle diese Schwierigkeiten erklären die Mängel, die, wie in anderen Divisionsgeschichten, so auch in dieser bestehen blieben, erklären die Lücken, die oft unzusammenhängende, auch nicht immer übereinstimmende Art der Darstellung und manch andere Unzulänglichkeit mehr.

Denjenigen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die am Zustandekommen dieses Buches mitgeholfen haben, sei im Namen aller einstigen Angehörigen der Legionsdivisionen an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Ihre Namen finden sich wiederholt im Texte. Es ist ihr Verdienst, wenn sie durch ihre Beiträge mitwirkten, daß das Wissen um die Taten und Leistungen von vielen Tausenden deutscher und kroatischer Soldaten auf einem, wenn auch kleinen, aber nicht unwichtigen Kriegsschauplatze jenes gewaltigen Krieges für die Nachwelt erhalten bleibt.

Es ist zu hoffen, daß dies Buch viele Kameraden nach und nach erreicht, die der Kameradschaft der ehem. deutsch-kroatischen Legionsdivisionen nicht bekannt sind.

Sie werden gebeten, sich zu melden und etwaige Ergänzungen und Richtigstellungen der Darstellung ihrer Division zu übermitteln. Weiter wird gebeten, alle bekannten Anschriften von Kameraden der Kameradschaft mitzuteilen.

Franz Schrämt

Anschrift der Kameradschaft der ehem. deutsch-kroatischen Legionsdivisionen: ***Franz Schraml, Konstanz, Zumsteinstraße 3*** oder über den Verlag.

Hinweise für die Buchbenützung

Die dem Text und in den Anlagen beigefügten Skizzen sollen nur eine Ergänzung zur Karte darstellen; sie allein würden, besonders durch das Fehlen der Einzeichnung der Höhen und Gebirge, ein falsches Bild der Lage geben.

Es wird daher dem Leser empfohlen, sich eine der erhältlichen Karten von Jugoslawien anzuschaffen. Im einzelnen kommen für den Kampfraum der deutsch-kroatischen Divisionen noch folgende Blätter der Generalkarte von Mitteleurov" Maßstab 1:200 000, in Frage:

Laibach	*Zagreb*	*Banja Luka*	*Ragusa*
Pola	*Kostajnica*	*Travnik*	*Mitrovica*
Cilli	*Spalato*	*Mostar*	*Zvornik*
Senj	*Lissa*	*Brod*	*Plevlje.*
Zara	*Bjelovar*	*Sarajevo*	

Es handelt sich hierbei allerdings um alte österreichische Ausgaben der Vorkriegszeit; die während des letzten Krieges hergestellten deutschen Heereskarten (Nachdrucke jugoslawischer Karten) dürften kaum mehr im Handel erhältlich sein.

Die genannten Blätter sind, wie alle Karten und die im Nachfolgenden erwähnten Bücher erhältlich bei der Scharnhorst Buchkameradschaft / Soldatenbuchhandlung Neckar gemünd.

DEUTSCHLAND UND DER BALKAN

Ein geschichtlicher Rückblick

Der Balkan spielte im Rahmen der deutschen Geschichte von Anfang an eine gewisse, wenn auch nicht sehr bedeutende Rolle.

Schon zu Zeiten der Völkerwanderung hatten erstmals germanische Stämme — es waren die Westgoten unter Fritigern — den Balkan, der damals ein Teil des großen Römischen Reiches war, erobernd und Wohnsitze suchend, durchzogen und in einer großen Schlacht bei Adrianopel 378 den oströmischen Kaiser Valens schwer geschlagen. Jahrhunderte später — in der Epoche der Kreuzzüge — rückten mehrmals deutsche Heere, Ritter, Fußvolk und Geistliche, über den Balkan nach dem sagenhaften Orient, um auf Veranlassung der Päpste das von den „Ungläubigen" in Besitz genommene „Heilige Land" für die Christenwelt zurückzuerobern. Soweit die Kreuzfahrer nicht den Seeweg wählten, zogen sie zu Fuß, meist von Regensburg aus, donauabwärts über die Länder der Ungarn, Kroaten, Serben, Bulgaren, über den Bosporus oder den Hellespont (die heutigen Dardanellen) nach Kleinasien. Zweimal hatten deutsche Herrscher, nämlich König Konrad III., 1147, und der heute noch nicht vergessene Kaiser Barbarossa, 1189, sich selbst an die Spitze ihrer Heere gestellt und .nicht gescheut, die riesigen Strapazen eines Kriegszuges in so entfernte und unwirtliche Länder auf sich zu nehmen.

Wieder geraume Zeit später traten die Türken auf der Bühne der Weltgeschichte in Erscheinung. Nachdem sie sich den ganzen Balkan unterworfen hatten, stießen sie auf die Völker Ungarns und Kroatiens, und, im weiteren Vordringen an die Südostgrenze des „Heiligen Römischen Reiches, Deutscher Nation". In der nun einsetzenden Kriegsperiode von nicht weniger als fast drei Jahrhunderten wehrten Deutsche, Kroaten und Ungarn vereint die dem Abendlande drohende Gefahr ab. Manches enge Band entstand damals durch die Interessen- und Kampfgemeinschaft zwischen diesen Völkern, besonders den Deutschen und Kroaten. Als 1683 die Türken sogar Wien, des damaligen Reiches Hauptstadt, wochenlang belagerten, da begnügten sich die habsburgischen deutschen Kaiser nicht mehr allein mit reiner Abwehr. In einer Reihe von Angriffskriegen, geführt von hervorragenden Feldherren wie dem glanzvollen Prinzen Eugen, dem „edlen Ritter" und vor ihm schon dem Markgrafen Ludwig von Baden, dem „Türkenlouis", warfen deutsche Heere in siegreichen Schlachten die Türken erst aus Ungarn hinaus, erstürmten zweimal Belgrad (1688 und 1717) und drangen bis tief in den Balkan hinein vor.

Nicht unerwähnt gelassen sei in diesem Zusammenhang noch, daß um 1670 auch 3000 Braunschweiger Landsknechte unter Josias von Waldeck im Dienste des

Staates Venedig jahrelang auf der Insel Kandia (Kreta) gegen die Türken tapfer, wenn zuletzt auch vergeblich, gefochten hatten.

Als sehr viel später, 1821, die Griechen als erstes Balkanvolk in einem neunjährigen, blutigen und greuelvollen Kriege gegen die Türken sich ihre nationale Unabhängigkeit erstritten, hatten sich ihnen aus Liebe und Begeisterung für die Nachfolger der alten, hochgeschätzten Hellenen und für die Ideale der Freiheit einige tausend Deutsche als Mitkämpfer freiwillig zur Verfügung gestellt. Ein bayerischer Königssohn wurde damals erster König von Griechenland.

Im Jahre 1877 bekriegten die Russen wieder einmal, wie schon so oft, die Türken. Sie errangen große Erfolge; ihr mit den Türken zu San Stafano geschlossener Friede hätte jedoch eine Vormachtstellung Rußlands auf dem Balkan bedeutet. Die westlichen Großmächte mischten sich daher ein. Zu Berlin fand im Juni/Juli 1878 unter dem Vorsitz Bismarcks ein Kongreß statt, dessen Ergebnis u. a. die völlige Selbständigkeit Rumäniens und Serbiens und, mit Einschränkungen, die Errichtung Bulgariens war. Bosnien und die Herzegowina blieben formell unter türkischer Oberhoheit; Österreich-Ungarn erhielt jedoch die Ermächtigung, die beiden Länder zu besetzen und zu verwalten. Dies geschah, nicht ohne mancherlei Kämpfe und sehr zum Unwillen der Serben, ab Ende Juli 1878.

Das Verhältnis zwischen der Donaumonarchie und dem jungen, selbständigen Serbien war anfänglich dennoch gut, bis im Jahre 1903 der serbische König Alexander Obrenovitsch und Königin Draga von Verschwörern der „Schwarzen Hand", einer Offiziersliga, ermordet wurden und die neue Politik Serbiens eine gegen Österreich-Ungarn entschieden feindliche Einstellung einnahm.

Die neuen Männer in der Regierung erstrebten, von Rußland, dem großen slawischen Bruder, eifrig unterstützt, den Zusammenschluß aller Serben zu einem „Großserbischen Reich". Es lebten nämlich in dem benachbarten Österreich-Ungarn, hauptsächlich in dem seit 1878 besetzten und 1908 anektierten Bosnien und der Herzegowina 1,5 Millionen orthodoxer Glaubensgenossen verschiedenster Herkunft, die in der Türkenzeit auf dem Wege über die Kirche serbisiert worden waren. Die Einverleibung dieser Kirchenserben, die als Diaspora unter vier bis fünf Millionen katholischer und mohammedanischer Kroaten siedelten, war aber offensichtlich nur auf dem Wege über die Zertrümmerung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates zu erreichen. Maßloser, gegen ihn geschürter Haß und wilde Propaganda führten als verhängnisvollstes Ergebnis am 28. 6. 1914 zur Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin in Sarajewo durch einen Studenten österreichischer Staatsangehörigkeit, aber serbischen Stammes. Das Attentat war von einer Offiziersclique im serbischen Generalstab und im stillen Einvernehmen mit der serbischen Regierung vorbereitet gewesen; die Attentäter waren von serbischen Offizieren bewaffnet und ausgebildet worden.

Diese Tat wurde der äußere Anlaß zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, in dessen Verlauf ganz Serbien zum Kriegsschauplatz und Opfer wurde.

Nach zwei vergeblichen Anläufen der Österreicher im Sommer und Herbst 1914 über die Drina hinweg traten im Oktober 1915 eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Armee unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen zum entscheidenden Angriff über die Donau und die Save an. Unterstützt von den zu gleicher Zeit in den Krieg auf unserer Seite eintretenden Bulgaren, wurde das serbische Heer wiederholt und bis fast zur Auflösung geschlagen und das ganze serbische Land bis zur griechischen Grenze hinunter restlos besetzt. Der kleine Nachbar Montenegro kapitulierte Anfang 1916. Erst als im September 1918 die militärische und politische Lage für die Mittelmächte äußerst ernst geworden war, als Bulgarien und die Türkei abfielen und Engländer, Franzosen und Serben von der griechischen Grenze aus zu einer mächtigen Offensive antraten, sahen sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zu einem schrittweisen Rückzug unter steten Kämpfen gezwungen — ähnlich, wie wir es im zweiten Weltkrieg wieder erlebten. In den Tagen des Kriegsendes, Anfang November 1918, standen sie wieder in den Räumen der einstigen Ausgangsstellung an der Donau.

Nach dem Siege der Feindmächte begnügten sich die Serben aber keineswegs mehr mit ihrer ursprünglichen Forderung. Machtgierig verleibte sich der neue Staat „Jugoslawien" („Südslawenland", im Gegensatz zu den Slawen Rußlands) neben dem ständig umstrittenen Mazedonien im Süden die Länder der etwa vier Millionen Kroaten*), 1,5 Millionen Slowenen und selbst weite deutschsprachige Gebiete, wie Marburg a. Drau, die Sprachinseln Cilli, Gottschee u. a. ein.

Mit Mühe hielt das aus dem alten habsburger Kaiserstaat allein übriggebliebene neugeformte Land Österreich einigermaßen gute Beziehungen zu seinem südlichen Nachbarn. Zwei gemäß dem Friedensvertrag von St. Germain 1919 durchgeführte Volksabstimmungen erbrachten den glücklichen Erfolg, daß das Land an Kärntens und Steiermarks Grenze Österreich erhalten blieb.

Und weiter drehte sich das Rad der Geschichte. Wir kommen in „unsere Zeit". Ein „Führer" kam, ein „Großdeutsches Reich" entstand. Österreich wurde wieder eins mit Deutschland, welches dadurch in Jugoslawien einen neuen Nachbarn **erhielt.**

Schon vor dem Anschluß Österreichs, im Januar 1938, war der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinovic, ein Freund der Achsenmächte, zu einem Staatsbesuch nach Berlin gekommen. Die dabei geführten politischen

*) Über die Herkunft der Kroaten gibt es mehrere Theorien, darunter diejenige des kroatischen Wissenschaftlers Dr. Stefan Buć, nach welcher die Kroaten keine Slawen, sondern gotischer Abstammung seien. Auffallend ist die Wortähnlichkeit „kroat" und „got".

Besprechungen stellten die Beziehungen beider Länder zueinander klar. Hitler erklärte, im Gegensatz zum früheren Streben der Habsburger, den Verzicht auf politische Absichten auf dem Balkan und wünschte nur eine Vergrößerung des wirtschaftlichen Warenaustausches mit Jugoslawien; der Serbe dagegen gab der Achtung vor dem deutschen Volke und seinen Leistungen Ausdruck und versicherte, nie in eine gegen Deutschland gerichtete Blockpolitik einzutreten.

Stojadinovic mußte jedoch am 5. 2. 1939 zurücktreten. Sein Sturz war eine Folge des Streites der gegensätzlichen Meinungen in der jugoslawischen Innen- und Außenpolitik. In dem stets tonangebend gewesenen serbischen Volksteil dieses Staates lebte noch vielfach mit dem alten Hasse gegen Habsburg die Abneigung gegen alles Deutsche überhaupt und damit im Zusammenhang eine starke Anhänglichkeit und Freundschaft zu Frankreich, dem alten Feinde Deutschlands und Bundesgenossen aus dem ersten Weltkrieg, ab 1929 zu England. Und dieser Haß lebte nach dem Machtantritt des Nationalsozialismus (wie auch gegenüber Italien dem Faschismus) in neuer und verstärkter Form wieder auf, aufs eifrigste geschürt von allen Gegnern dieser Systeme im Ausland.

Nachdem nun im September 1939 mit dem Angriff Hitlers auf Polen der zweite Weltkrieg seinen Anfang genommen hatte, zielte die Politik Englands und Frankreichs darauf ab, Deutschland in aller Welt neue Feinde zu schaffen. Eine sehr wichtige Rolle spielte hierbei naturgemäß der Balkan. Schon im ersten Weltkrieg war es eine Lieblingsidee des britischen Schatzkanzlers Lloyd George gewesen, mit starker Macht und mit Hilfe aller Staaten des Balkans dort aufzumarschieren, um aus dieser Richtung den Mittelmächten den tödlichen Stoß zu versetzen. In diesem Kriege war es wieder ein Engländer, diesmal Churchill, der einen gleichen Plan hartnäckig verfolgte, wobei es ihm besonders darauf ankam, durch Wegnahme oder Vernichtung der Ölfelder Rumäniens Deutschland die Fortführung des Krieges unmöglich zu machen. Aber nur Griechenland, von Italien seit Oktober 1940 von Albanien aus ohne Erfolg bekriegt, blieb seinen Bindungen zu den Westmächten treu; die Türkei lehnte die englischen Anschlußbemühungen ab; Rumänien, durch die Sowjetunion 1940 Bessarabiens beraubt und von England trotz Garantieversprechens im Stich gelassen, schloß sich förmlich an die Achsenmächte an und erbat die Entsendung einer deutschen Militärmission zur Reorganisation des rumänischen Heeres. Aber auch Bulgarien, der Bundesgenosse aus dem ersten Weltkrieg, widerstand dem englischen Druck und erklärte, wie schon vor ihm Ungarn, Rumänien und die Slowakei, am 1. 3. 1941 seinen Beitritt zum Dreimächtepakt. Dieser war ein am 27. 9. 1940 erfolgter Zusammenschluß der drei Mächte Deutschland, Italien und Japan, eine Abwandlung des früheren Antikominternpaktes, der sich nicht mehr so stark gegen die Sowjetunion, sondern nun gegen England und die USA richtete, und eine „Neuordnung der Welt" (Führung der Achsenmächte in Europa und Japans in Ostasien) vorsah.

Schon am Tage nach der Unterzeichnung dieses Paktes seitens Bulgariens, am 2. 3. 1941, rückten deutsche Truppen (es war die 12. Armee des Generalfeldmarschalls List) mit Zustimmung der bulgarischen Regierung und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, „als Sicherung gegenüber den bekanntgewordenen britischen Maßnahmen in Südosteuropa" in Bulgarien ein.

Nur Jugoslawiens Haltung blieb zweideutig. England forderte es auf, als Antwort auf den deutschen Einmarsch in Bulgarien, an seiner und Griechenlands Seite in den Krieg einzutreten, Hitler dagegen wünschte von Jugoslawien den Beitritt zum Dreimächtepakt. Hitlers Ziel auf dem Balkan nach Ausbruch des Krieges war auf Erhaltung des Friedens gerichtet; er brauchte Rückenfreiheit. Und es gelang ihm wirklich, Jugoslawien zum Anschluß an den Dreimächtepakt zu bringen. Deutschland versprach dabei die Achtung der Souveränität Jugoslawiens, nicht mit der Forderung nach dem Durchmarsch seiner Truppen durch das Land zu kommen und nach dem Kriege die Zusprechung Salonikis. Mit nur zehn gegen drei Stimmen bei fünf Enthaltungen hatte die jugoslawische Regierung am 20. 3. sich für die Annahme des Paktes erklärt gehabt, am 25. 3. wurde er in einem feierlichen Staatsakt in Anwesenheit Hitlers von Ministerpräsident Cvetković in Wien unterzeichnet. Als die jugoslawische Delegation aber nach Belgrad zurückkehrte, wurde sie verhaftet. Durch einen in der Nacht vom 26. zum 27. 3. von einer Offiziersgruppe verübten, nach anglo-amerikanischen Angaben mit einer halben Million Pfund Bestechungsgeldern bezahlten Staatsstreich wurde die Regierung Cvetković gestürzt, wurden die Regierungsmitglieder verhaftet, der Prinzregent Paul gezwungen, das Land zu verlassen und der siebzehnjährige König Peter auf den Thron gehoben, der den bis dahin politisch unbekannten General Simović zum Ministerpräsidenten ernannte. Die Presse entfesselte einen wüsten Hetzfeldzug gegen Deutschland und der Pöbel stürzte sich in wilder Leidenschaft auf die Angehörigen der deutschen Volksgruppe im Lande. In Belgrad wurde der deutsche Gesandte, von Heeren, beleidigt, der Militär-Attache, Oberst Toussaint, angegriffen, im Verkehrsbüro die Hakenkreuzflagge zerrissen, wurden die Ausstellungsräume mehrerer deutscher Firmen zerstört und ausgeplündert und anderes mehr. England aber im Hintergrund sah sich nun am Ziel seiner Wünsche und drängte zum Eintritt in den Krieg.

Für Hitler gab dieser Staatsstreich das Signal zum Handeln. Jugoslawien mußte niedergeworfen werden, ehe die Engländer die Möglichkeit hatten, dort unten eine neue Front gegen das Reich aufzurichten. Der bisher nur auf Griechenland vorgesehene Angriff wurde auf Jugoslawien ausgedehnt.

In einem Feldzug von nur elf Tagen Dauer, begonnen ohne Kriegserklärung am 6.4., wurde das auf einen Krieg nicht vorbereitete Jugoslawien durch konzentrischen Angriff und unterstützt durch einen gleichzeitigen Aufstand der Kroaten, vollständig zu Boden geworfen. Während von Nordwesten, von Südsteiermark und

Kärnten her, die 2. Armee des Generalobersten von Weichs auf Agram vorging, stieß die ebenfalls mit starken Panzerkräften ausgestattete 12. Armee des Generalfeldmarschalls List von der bulgarischen Grenze aus teils westwärts, teils nach Süden gegen Saloniki und nach Nordwesten gegen Belgrad vor. Italienische und ungarische Truppen, nicht aber die Bulgaren, schlössen sich dem deutschen Vorgehen an. Schon am 13.4. erreichten die von Süden und Nordwesten her anrückenden Panzer die Hauptstadt Belgrad und nahmen sie in Besitz. Die einzelnen zersprengten jugoslawischen Heeresteile wurden nach kurzen Kämpfen vernichtet. General Simović, der Urheber des Staatsstreiches, trat zurück. Seinem Nachfolger blieb nichts übrig, als in die deutscherseits geforderte bedingungslose Waffenstreckung einzuwilligen. Am 17. 4. wurde sie in Belgrad unterzeichnet. Die Gesamtzahl der kriegsgefangenen Jugoslawen stieg damit auf 344 000. Das Heer Jugoslawiens war völlig aus dem Felde geschlagen und hatte aufgehört zu bestehen.

Weiter im Süden ging der Feldzug bis zur Kapitulation der Griechen und Säuberung ihres Landes von den dort gelandeten Engländern noch bis Anfang Mai fort. Schließlich wurde im letzten Maidrittel auch noch die strategisch sehr wichtige Insel Kreta durch kühnen, wenn auch sehr verlustreichen Angriff von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen in Besitz genommen.

Mit der völligen Niederlage des jugoslawischen Heeres hatte auch der Staat Jugoslawien, dieses künstliche Gebilde der einstigen Pariser Friedenskonferenzen, aufgehört zu bestehen. Während Hitler sich darauf beschränkte, die an der Nordwestgrenze gelegenen, von Deutschen bewohnten, ehemals österreichischen Gebiete von Untersteiermark und Krain und dazu den östlichen Teil des slowenischen Gebiets dem Reiche einzuverleiben, bemächtigte sich der sehr begehrliche Bundesgenosse Italien nicht nur eines bedeutenden, an Venetien angrenzenden Stücks slowenischen Landes, sondern auch der Hälfte der dalmatinischen Küste samt den bedeutendsten Häfen und vielen Inseln. Montenegro, das einstige Königsreich, wurde wieder selbständig, das frühere Serbien durch einen deutschen Militärbefehlshaber verwaltet.

In Zagreb (Agram), der alten Hauptstadt der Kroaten, war schon am 10. 4., noch vor der Einmarsch der deutschen Truppen, durch die kroatische „Ustascha"-Bewegung die Proklamation des „Unabhängigen Staates Kroatien" („Nezavisna Država Hrvatska") erfolgt, der schon am 15.4. von der Reichsregierung anerkannt wurde. Kroatiens Staatschef, gleichzeitig Ministerpräsident, wurde Dr. Ante Pa*relic, in amtlicher Bezeichnung Poglavnik genannt. Zunächst teilte eine von Kar*lovac über den Ivan-Sattel (südwestlich Sarajewo) nach Nišegrad a. Drina verlaufende Demarkationslinie den jungen Staat in eine nordöstliche deutsche und eine südwestliche italienische Besatzungszone (Skizze 1).

Auf dem Balkan herrschte wieder Ruhe — sie sollte nur kurze Zeit währen!

Die Aufteilung Jugoslaviens durch die Achsenmächte

Skizze 1

Ebenso wie in Frankreich nach dessen Zusammenbruch im Sommer 1940 in der Person des Generals de Gaulle, so fanden sich bald auch in Serbien zwei Männer, die die Kapitulation ihres Landes nicht anerkannten, vielmehr das Banner der Freiheit und der Fortsetzung des Widerstandes gegen die Deutschen aufpflanzten. Es waren dies Mihailović und Tito.

Mihailović war Oberst, später von dem im Exil lebenden König zum General erhoben, ein monarchistisch gesinnter Offizier, dessen Bewegung eine national-serbische, anglophile und antikommunistische Richtung einschlug. Er sammelte nach der Kapitulation im westlichen Serbien Tausende von Freiwilligen und Soldaten, die sich der Kapitulation entzogen hatten und sich zu den sog. „Cetniks" („Heimwehrverbänden") formierten. Diese machten sich bald den deutschen Truppen durch Hunderte von Überfällen auf einzelne Soldaten, auf Kolonnen, Fahrzeuge und Unterkünfte, durch Sprengung von Brücken und Lagern, durch Verminung von Straßen, Unterbrechen von Nachrichtenverbindungen usw. recht unangenehm bemerkbar. Doch gelang es, durch scharfes Durchgreifen, bis Herbst 1941 die Ruhe im allgemeinen wiederherzustellen.

Nach Beginn des Krieges mit der Sowjetunion trat daneben die Freiheitsbewegung in Erscheinung. Der eigentliche Name des aus dem Arbeiterstand hervorgegangenen Mannes ist Josip Broz *). Im Jahre 1892 in einem Dorfe Kroatiens geboren, war er im Frühjahr 1915 als Wachtmeister in einem kroatischen Regiment des alten österreichisch-ungarischen Heeres in russische Gefangenschaft geraten, hatte in Rußland die kommunistische Lehre kennen gelernt und war nach seiner Rückkehr nach Jugoslawien 1927/28 in enger Verbindung mit Moskau geblieben. Besonders aus den Industriegebieten Serbiens und der Jugend Belgrads erhielt Tito bald so starken Zulauf, daß seine Bewegung die des Mihailović an Stärke und Schlagkraft nach kurzer Zeit bedeutend übertraf.

Die beiden Partisanenführer waren durch ihre verschiedenartige Einstellung von Anfang an Gegner zueinander. Zwei Versuche, bei persönlichen Zusammenkünften im September und Oktober 1941, zu einem gemeinsamen Handeln gegen die Deutschen zu kommen, schlugen fehl. Der Gegensatz verschärfte sich mit der Zeit so sehr, daß — ab etwa 1944 — die Cetniks gegenüber den deutschen Truppen vielfach eine mehr neutrale Haltung einnahmen, ja in nicht wenigen Fällen sogar mit ihnen gegen Tito gemeinsam handelten. Diese Waffenbrüderschaft war allerdings immer nur von sehr zweifelhaftem Werte; hinzu kam, daß Ustascha und Cetniks gegenseitig wieder Todfeinde waren, was die deutsche Führung zwang, sie

*) „Tito" ist eine Abkürzung aus „Tajna (Geheime) Internacionalna Terroristička Organisacija".

'bei den TLins'atzen nicht miteinander in Berührung geraten *IM* lassen. TStach dem Kriege wurde Mihailović von der siegreichen Titoregierung hingerichtet.

Für die von Mihailović und Tito (wie auch den Bolschewisten in Rußland) ausgeübte Art der Kriegführung wurde die Bezeichnung „Partisanenkrieg" üblich, so genannt nach der Partisane, einem früher den Fußsoldaten dienenden Spieß, während das deutsche und klarere Wort „Bandenkrieg" immer mehr außer Gebrauch kam.

Der Partisanenkrieg liegt dem Romanen — man denke nur an das „Macquis" in Frankreich, an die Banden in Italien und aus früheren Zeiten an die Erhebung des spanischen Volkes gegen Napoleon („guerilla"), auch an die Franctireurs von 1870 und an die Teilnahme der französischen und belgischen Bevölkerung am Kampf 1914 — wie auch dem Slawen. Über die Verrohung bei dieser Art von Kriegführung legten erstmals die im Herbst 1941 in Rußland und auf dem Balkan einsetzenden Bandenkämpfe in unzähligen Vorfällen erschütternde Zeugnisse ab. So war, um nur ein Beispiel zu nennen, das Töten der Gefangenen selbstverständlich; der weitgehend mitgehörte Funkverkehr der jugoslawischen Partisanen sprach grundsätzlich nur von „Abschlachten" („zaklati", meist von den Cetniks gebraucht).

In einem Zeitraum von nur viereinhalb Monaten, von Juni bis November 1942, ereigneten sich allein in Serbien und Kroatien 1907 Überfälle und Sabotageakte.

Ein Kenner der Verhältnisse auf dem Balkan, Generaloberst a. D. Lothar Rendulic, sagt in seiner Schrift: „Der Partisanenkrieg" (in „Bilanz des Zweiten Weltkrieges") :

„Der Balkan ist das klassische Gebiet des Partisanenkampfes. Dort fallen seine Anfänge schon in die Zeit, als die Türken den größten Teil dieses Gebietes unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten. Im Kampf mit den grausamen Methoden der Türken entwickelte sich auch die Grausamkeit des Partisanenkampfes, die allmählich zur Tradition wurde. Die Partisanen hätten schon damals ihren Kampf nicht führen können, wenn sie nicht von der Bevölkerung im geheimen unterstützt worden wären. Diese versorgte sie mit Kleidung und Nahrung, warnte sie und verbarg sie vor ihren Verfolgern. So wurde der Partisan zum nationalen Helden der Balkanvölker. Man besang seine Taten in zahlreichen Liedern, die heute noch in den Schulbüchern der Balkanländer stehen und in Erzählungen weiterleben. Selbst Natur und Landschaft bieten dort geradezu ideale Voraussetzungen für den Partisanenkampf. Große Teile des Gebietes sind von wilden, zerklüfteten Hochgebirgen und endlosen urwaldähnlichen Wäldern bedeckt. Die Gebirge sind von Straßen oder Wegen wenig erschlossen. So bietet das Gelände selbst für große Zahlen von Partisanen vorzügliche Verstecke und Schlupfwinkel. Es ist ungemein schwer, sie aufzuspüren und zu bekämpfen."

Außer diesen hier geschilderten landschaftlichen Vorteilen kam den serbischen Partisanen noch zugute, daß der Partisanenkampf der Mentalität des deutschen Soldaten zuwiderlief. Mit dem Kampf aus dem Hinterhalt und nach allen Seiten waren die deutschen Truppen weder vertraut noch dafür ausgebildet. Überdies ist

der Serbe seinem Wesen und seiner Art nach so verschieden vom Deutschen, daß er für diesen nur schwer zu durchschauen war. Alles dies waren nicht zu unterschätzende Nachteile und Schwierigkeiten für die deutschen Truppen.

Zwar galt und gilt auch heute noch die aus dem Jahre 1899 stammende und nach dem zweiten Weltkrieg neu gefaßte „Haager Landgerichtsordnung", welche den Kampf mit der Waffe allein auf die Heere beschränkt, ihn der Zivilbevölkerung als völkerrechtswidrig untersagt, welche verantwortliche Führer, Tragen von Uniformen und Abzeichen, offenes Führen der Waffen und Beachtung der Regeln des Krieges vorschreibt, grausame oder hinterlistige Waffen und das Töten von Wehrlosen und Verwundeten verbietet — allein was nützen all die schönen Worte und Paragraphen, wenn gewisse Staaten sie von vornherein nicht anerkennen, andere sie zwar feierlich unterzeichnen, aber von Beginn des Krieges an ohne jedes Bedenken nicht nur einfach zur Seite stießen, sondern das Gegenteil plötzlich als „Recht" erklärten?

Schon Anfang Juli 1941 hatte Stalin das russische Volk zum Partisanenkrieg aufgerufen, auf der Konferenz in Teheran im November 1943 bezeichneten die Alliierten die jugoslawischen Partisanen, und im Juli 1944 die französischen Maquisards mit einer simplen Erklärung als reguläre Truppen. So setzten sich die Sieger, die für das „Recht", die „Menschlichkeit", für „Heilighaltung der Verträge" usw. kämpften, über ihre eigenen Grundsätze hinweg, verurteilten aber den deutschen „Wehrwolf" — der tatsächlich so gut wie gar nicht in Erscheinung trat — und selbst die reguläre Truppe der Waffen-SS als „illegal" und „verbrecherisch".

Und wehe den Deutschen, wenn sie wagten, der grausamen Kriegführung des Feindes in verständlichem Zorn mit gleichem Recht und gleichen Mitteln entgegenzutreten! Das „Kriegsverbrechen" ist dank der feindlichen Hetze noch heute nach der Ansicht einer urteilslosen Welt gleichbedeutend mit einem Bestandteil allein der deutschen Kriegführung.

Der Leser wird im nachfolgenden Text immer wieder auf die Bezeichnungen „Kommunisten", „Banditen" u. ä. stoßen. Sie mußten unverändert gelassen werden, soweit es sich um den Wortlaut von Meldungen höherer Dienststellen oder Auszügen aus Wehrmachtsberichten handelte. Der Grund für diese Benennungen liegt darin, daß mit der Kapitulation der Wehrmacht Jugoslawiens im April 1942 diese vertragsgemäß eben nicht mehr bestand und später dennoch Widerstand leistende Kräfte nur als „Aufständische", nicht aber als „jugoslawische Truppe" bezeichnet werden konnten.

Es war natürlich, daß der junge kroatische Staat bestrebt war, zur Erhaltung der eben errungenen Freiheit und Unabhängigkeit des Landes eine Wehrmacht aufzustellen. Störend hierbei war Italien. Zwischen den Italienern und Kroaten bestand schon immer Feindschaft, verursacht hauptsächlich durch Italiens Expansionsdrang, der nicht nur allein auf der Ostseite der Adria Fuß zu fassen, sondern die ganze Adria in ein italienisches Binnenmeer, ein „mare nostrum", umzuwandeln suchte. Für die deutsche Politik entstand damit die schwierige Aufgabe, zwischen den beiden Staaten, die nun zwangsläufig „Verbündete" geworden waren, einen Ausgleich herbeizuführen. Hitler mußte sich zu bedeutenden Zugeständnissen an Italien verstehen, wollte er nicht die Freundschaft Mussolinis verlieren und damit den Zusammenbruch der Achse erleben. Zu dem schon schweren Verzicht auf Südtirol als Bündnispreis kam nun noch die Gewährung einer weitgehenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einflußnahme Italiens auf den neuen kroatischen Staat.

Am 18. Mai 1941 wurde in Rom ein Staats- und Grenzvertrag zwischen Italien und Kroatien unterzeichnet. Er legte die gegenseitige Grenze fest, bestätigte die bereits erfolgten Wegnahmen kroatischer Gebiete und Häfen und bestimmte, daß ein italienischer Prinz, der Herzog Aimone von Spoleto, als Herrscher eines Königreichs Kroatien den Thron besteigen solle (wozu es niemals kam, wie überhaupt der ganze Vertrag mit dem Abfall Italiens im Sept. 1943 hinfällig wurde).

Die nachfolgenden Angaben über den Aufbau des kroatischen Heeres sind hauptsächlich dem Aufsatz des kroatischen Generalobersten Fedor Dragojlov „Der Krieg 1941—1945 auf dem Gebiete des Unabhängigen Staates Kroatien" entnommen, der in der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift 1956 (Hefte V—VII) erschienen ist:

Was schon im Frühjahr 1941 bestanden hatte, waren Verbände der Domobranen („Heimwehr" oder „Landwehr"), meist Reservisten, und die siebzehn Bataillone umfassende Ustascha. Das Wort Ustascha bedeutet „Aufständische", nämlich gegen den jugoslawischen Staat; sie war 1928 entstanden, als im Parlament in Belgrad die kroatischen Volksvertreter ermordet worden waren. Die Ustaschamänner waren nur Freiwillige; sie waren nicht etwa „nationalsozialistisch" oder „faschistisch", auch nicht zu vergleichen mit der deutschen SS, aber sie waren erbitterte Feinde der Serben und des Kommunismus. „Die Art ihrer Kriegführung war grausam, wie jene ihrer Feinde, doch nicht so unmenschlich wie jene der Cetniks oder Partisanen mit ihren Methoden der Massenhinrichtungen" (Dragojlov).

Aus den ersten Tausenden von Freiwilligen, die auf Grund eines Aufrufs des Poglavniks vom 2. 7. 1941 sich meldeten, wurde zunächst bei der deutschen Wehrmacht das „Verstärkte kroat. Inf.Rgt. 369" (mit 1 Art.-Abt.) gebildet, das schon

im August den Marsch an die Ostfront antrat und später mit der 6. Armee bei Stalingrad ruhmvoll kämpfend unterging.

Die Aufstellung einer allgemeinen kroatischen Wehrmacht durfte erst erfolgen, als die Italiener die Einwilligung dazu erteilten. Dies geschah, als die im Sommer 1941 um sich greifende Aufstandsbewegung der Cetniks und Kommunisten dazu zwang. Das gesamte kroatische Staatsgebiet wurde in 3 Korpsbereiche mit 5 Divisionen aufgeteilt.

In Zusammenarbeit mit dem „Deutschen Militärbevollmächtigten in Kroatien" (Generalmajor und Minister a. D. Dr. h. c. von Glaise-Horstenau) arbeitete der kroatische Generalstab einen Plan aus, der für die nächsten zwei Jahre die Aufstellung von zehn modernen Gebirgsbrigaden vorsah. Da die Deutschen aber bald nicht mehr die dafür benötigten Waffen und Ausrüstung liefern konnten, entstanden tatsächlich nur vier dieser Brigaden. Als Ersatz für die somit stecken gebliebene Entwicklung der Domobranenarmee beschloß die kroatische Staatsleitung, die Ustascha-Streitkräfte zu vermehren. Diese erreichten Ende 1943 eine Stärke von 64 000, Ende 1944 von 114 000 Mann (in 3 Div. und 21 Brigaden gegliedert), während die Domobranenarmee bei 38 000 Mann blieb.

Nochmals erfolgte 1944 eine Umgliederung aller Streitkräfte in eine „Kroatische Bewaffnete Macht", die nun nur mehr aus Ustaschaformationen allein bestand. An ihrer Spitze stand, schon von 1941 an, als Oberkommandierender der zum Marschall beförderte, ehemalige österreichisch-ungarische Generalstabsoberst Kvaternik, zugleich auch als Kriegsminister, jedoch nur bis Oktober 1942.

Zu den schon erwähnten Freiwilligen traten in der Folgezeit noch weitere — es mögen insgesamt etwa 15 000 Mann gewesen sein —, die in die 13. SS-Div. „Handzar" (Muselmanen) oder in eine SS-Polizei-Division oder bei der deutschen Luftwaffe eintraten (aus letzteren wurde eine im Osten eingesetzte Jagd- und Bomberstaffel gebildet).

Im Frühjahr 1945 erreichte die in fünf Ustascha-Korps (17 Div.) zusammengefaßte „Kroatische Bewaffnete Macht" zusammen mit den in der deutschen Wehrmacht dienenden Kroaten eine Gesamtstärke von fast 230 000 Mann (darunter 200 000 Kämpfer). Ihnen standen Ende 1944 — nach der Schätzung von GO Dragojlov — von den insgesamt rund 500 000 Partisanen — auf kroatischem Boden über 300 000 gegenüber.

Außer der Bildung dieses rein kroatischen Heeres erklärte die kroatische Regierung sich auf deutsche Initiative hin bereit, gemischte deutsch-kroatische Formationen, die sog. „Legionsdivisionen" und eine deutsch-kroatische Ausbildungs- und Ersatzformation im Rahmen der deutschen Wehrmacht aufzustellen, die vertragsgemäß jedoch nur auf dem Boden des kroatischen Staates Verwendung finden durften.

Die Notwendigkeit der Aufstellung dieser Verbände ergab sich, von deutscher

Seite aus gesehen, schon allein durch die zunehmende Bedrohung der auf dem Balkan stehenden deutschen Truppen, insbesondere deren Nachschubverbindungen und -einrichtungen durch die feindliche Partisanentätigkeit, die nach dem Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion einen starken Auftrieb erfahren hatte.

Während die Italiener ihre gesamte 2. Armee, etwa 60 000 Mann, unter General Ambrosio, später General Roatta, in ihrem Besatzungsraum belassen hatten, standen deutscherseits im rückwärtigen Gebiet in Serbien nur vier, aus älteren Jahrgängen bestehende Sicherungsdivisionen (704., 714., 717., 718.) mit beschränkter Verwendungsfähigkeit, dazu noch einige Landesschützenbataillone. Diese Streitkräfte erwiesen sich bald als völlig unzureichend.

Um den Italienern nun keinen Anlaß zu Protesten zu geben, wurde der Ausweg gefunden, zunächst als ersten Schritt auf dem Tr.-Üb.-Platz Döllersheim, nordwestlich Wien, einen Stamm für eine Ausbildungsformation aufzustellen. Dorthin sandte die kroatische Regierung die restlichen 2000 Mann der Rekrutenjahrgänge 1941 und 1942, von denen die Masse für die Gebirgsbrigaden vorgesehen war oder die als Freiwillige schon in anderen Formationen dienten.

Aus den Geburtsstunden dieser Ausbildungs- und Ersatzformation berichtet Oblt. Deeg, mehrjähriger Angehöriger derselben:

„Um die Wende September-Oktober 1941 erging vom Wehrkreiskommando XVII in Wien ein Fernruf an das Inf.-Ers.-Batl. 131 in Nikolsburg des Inhalts: „Sofortige Entsendung von Offizieren und Unteroffizieren, möglichst mit Rußlanderfahrung, zur Aufstellung einer ausländischen Einheit nach dem Tr.-Ub.-Pl. Döllersheim."

Als wir uns dort bei einem General meldeten, wurden wir glatt hianusgeworfen. Er wollte nichts wissen davon, habe noch genug Ärger von der letzten Einheit, überhaupt lägen noch keinerlei Befehle vor. Nun, das „Gekados"-Schreiben traf schon am nächsten Tage ein, wir aber versuchten, es uns inzwischen in dem menschenleeren Lager etwas gemütlich zu machen. Einige Tage darauf traf vom OKH aus Berlin ein zum Kommandeur der aufzustellenden kroatischen Truppe bestimmter Hauptmann ein, zeigte aber wenig Lust und gab zu verstehen, daß er nicht hier bliebe. Wieder vergingen einige Tage in Untätigkeit, als plötzlich — tadellos in Haltung und Uniform, für den Eingeweihten rasch erkennbar als ehemalige k. u. k. Soldaten — einige kroatische Offiziere und Unteroffiziere auftauchten, an ihrer Spitze der über 65-jährige Oberst Papic, Teilnehmer am 1. Weltkrieg, das Band des E. K. auf der Brust. Alle sprachen perfekt deutsch. Wo aber blieb die Mannschaft? Sie stehe am Bahnhof! Dort hatte man sie erst für gefangene Russen gehalten, denn ihr erster Anblick - verwahrlost im äußeren Aussehen, in der Bekleidung, teils barfuß und ohne Kopfbedeckung — war erschütternd und wenig ermutigend."

Nachdem diese ersten 800 Mann untergebracht, entlaust und eingekleidet worden waren, erfolgte die Einteilung in vier Kompanien, darunter eine M. G. K., hinsichtlich ihrer nächsten Verwendung bald darauf in eine Abteilung Freiwillige für Rußland und in Unterführerlehrgänge. Die neue Truppe führte die Bezeichnung „Kroat. Inf.-Ers.-Batl. 369" (Feldpostnr. 41 700). Zu den Kompanien trat bald eine leichte Batterie und eine Nachr.-Ersatzkompanie.

„Auch die Dolmetscher, kroatisch sprechende Soldaten aus dem österreichischen Burgenland, waren inzwischen eingetroffen. So konnte denn die Ausbildung beginnen. Bald aber häuften sich die Schwierigkeiten, einmal in der Sprache, die trotz Dolmetscher nicht recht funktionierte, zum andern in der Befehlsgewalt und zum dritten, und das war vor allem, in der ganz anders gearteten Mentalität der Kroaten der unsrigen gegenüber" (Oberfunkmeister Gerlach).

Der vorhin erwähnte Hauptmann vom OKH wurde bald durch Oberstleutnant Fabianek ersetzt, welcher dann auch bis September 1944 als Oberst der Kommandeur der deutsch-kroatischen A. u. E.-Formation blieb.

„Jetzt pfiff der Wind nicht nur über den Truppenübungsplatz, sondern Gott sei Dank, auch in den Haufen!" (Deeg).

Döllersheim blieb nicht lange der Standort des deutsch-kroatischen Stammtruppenteils.

„Schon lange war ein Gerücht über Verlegung in Umlauf. Aber niemand wußte, wohin. Die einen sprachen von München, die andern von Wesel, wieder andere von Berlin und Hamburg, nur vom nächstliegenden sprach niemand. Wir deutschen Ausbilder wollten überhaupt nicht daran glauben. Aber dennoch war es eines Tages so weit. Wir wurden eines Abends - es war der 28. November 1941 - in Göpfritz bei Allentsteig (an der Bahnlinie Wien-Prag) eingeladen, und dann begann die Fahrt ins Ungewisse. Gegen Morgen hielt der Transport plötzlich, und nach Öffnen der Türen lasen wir „Stockerau", ein Städtchen in Nieder-Donau, 25 Kilometer von Wien entfernt. Das war also die neue Garnison! Hier war alles zu unserem Empfang vorbereitet, auch waren alle Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden.

Zur militärischen Ausbildung kam noch auf Befehl des Kommandeurs die Allgemeinbildung. Es gab neben den sog. „Studenten", den angehenden Offizieren und Unteroffizieren, eine große Zahl von Analphabeten. So gestaltete sich die Ausbildung sehr schwierig, und es ergab sich allmählich von selbst, daß wir Ausbilder die Landessprache unserer Leute lernten, um engeren Kontakt mit ihnen zu bekommen und auch Befehle in ihrer Muttersprache erteilen zu können. Denn Befehlsverweigerungen gab es am laufenden Band, immer mit der Begründung „ne razumijem" („ich verstehe nicht"). Selbstverständlich konnten und durften diese „Befehlsverweigerungen" nicht mit den strengen Maßstäben der deutschen Wehrmacht gemessen und geahndet werden. Es wurde immer Rücksicht darauf genommen, daß unsere Rekruten freiwillig Dienst bei uns taten und unsere Verbündeten waren. Auch andere Eigenarten waren zu beachten. Vor allem spielte die Religion eine wichtige Rolle. Außer den Katholiken gab es unter ihnen auch Pravoslawen (Angehörige der griechisch-orthodoxen Kirche) und vor allem Mohammedaner oder Muselmanen. Sie haben ja völlig andere Sitten und Gebräuche als wir. So mußten wir Ausbilder zu dem rein militärischen Programm auch noch das völlig anders geartete Wesen hinzulernen, um die Leute recht verstehen zu können. Ich muß sagen, daß das Verhältnis zwischen uns denn auch zusehends besser wurde" (Oberfunkmeister Gerlach).

Im Frühjahr 1942 war die Ausbildung der ersten Welle der kroatischen Rekruten beendet. Sie wurden nach Agram transportiert — wobei mancher verschwand und manches Stück der Bekleidung und Ausrüstung „verkümmelt" wurde (was natürlich auch vorher schon oft geschehen war). Das deutsche Begleitpersonal kehrte wieder in seinen Standort zurück.

Entsprechend der beträchtlichen Vermehrung der Zahl der kroatischen Rekruten wurde das Ersatzbataillon verstärkt und aus ihm im Herbst 1942 das „Kroatische Ersatzregiment 369" mit folgender Gliederung gebildet:

I. Batl.: 1.-5. Komp. und 6. (1.) Batterie,
II. Batl.: 7.-9. Komp., 10. (Panzerjäger-)Komp., 11. (Nachrichten-)Komp., 12. (1.) Batterie,
III. Batl.: 13.-15. Komp., 16. (Nachr.-)Komp., 17. (Pi-)Komp., 18. (Stabs-)Komp.

Dazu kamen noch zwei Genesendenkompanien. Das I. u. II. Batl. lagen in Stockerau und im Senningerlager, das III. Batl. zunächst in Korneuburg, im Spätherbst kam es ebenfalls ins Senningerlager.

Nochmals erfolgte — im Sommer 1943 — eine Erweiterung. Aus dem Ersatzregiment erwuchs die „Kroatische Ausbildungsbrigade". Sie bestand aus:

dem Brigadestab (Stockerau, Prinz Eugen-Kaserne, Adjutant Hptm. Ziege),
3 Ausbildungsbataillonen (I. und II. im Senninger Lager, III. in Hollabrunn),
1 Artillerie-Ausb.-Abt. (Kommandeur bis Februar 1945 Hptm. Weinhart), bestehend aus 1 1. Batt., 1 Haubitz- und 1. schw. Batterie (15 cm) in Stockerau (Jägerkaserne),
1 Gem. Abt. (Panzerjäger) in Korneuburg,
2 Pi.-Kompanien in Tulln, später auch in Krems a. D.,
1 Genesenden-Abt. in Stockerau und Krapinske Toplice,
1 Offiziersschule in Neusiedl am See.
Später entstand unter Oberstabsintendant Dr. Bils noch 1 Bäckerei- und eine Schlächtereikompanie.

Im Sommer 1944 wurde aus der Genesenden-Abteilung ein Ersatzregiment gebildet, bestehend aus Rgt.-Stab und vier Batl. Entsprechend den drei Divisonen 369, 373 und 392 wurden die von diesen stammenden Genesenden auf die neuen Ersatzbatl. 369, 373 und 392 (Stockerau und Senninger Lager) aufgeteilt, das vierte Batl. war weiterhin in dem kroatischen Badeort Krapinske Toplice.

Der Stab des Ersatzregt, wurde im Februar 1945 aufgelöst.

Als äußeres Erkennungszeichen trugen die kroatischen und deutschen Angehörigen anfangs auf der rechten Brustseite ein Abzeichen aus silbergrauem Metall, darstellend ein Lindenblatt und darauf das kroatische Wappen in rot und silbergrau mit der Überschrift „HRVATSKA - LEGIJA 1941".

Nach Aufstellung des Ersatzrgts. wurde ein Stoffabzeichen eingeführt, welches das alte kroatische Wappen (25 schachbrettförmige Felder in weiß und rot darstellt. Es wurde an der Feldbluse und am Mantel am rechten Oberarm getragen; bei den Deutschen wurde das Wort „HRVATSKA" durch Einschlagen verdeckt, so daß nur das Wappen allein zu sehen war. Auch der Stahlhelm war auf seiner rechten Seite mit dem gleichen Wappenschild in etwas kleinerer Ausführung versehen.

Über zwei festliche Ereignisse, die im Jahre 1942 das Gleichförmige des Alltagsdienstes teils angenehm, teils weniger unterbrachen, berichtet Oberfunkmeister Gerlach:

„Anfang 1942 kam der große Tag, an dem der kroatische Staatsführer, Dr. Pavelić, zum ersten Male seine Legionärssoldaten in Stockerau besuchte. Das war auch für uns Ausbilder ein großes Ereignis. Aus diesen wurde ein Ehrenzug zusammengestellt, bei dem Präsentiergriff und Parademarsch bis zur „Vergasung" gekloppt wurden. Schnell wurden noch einige kroatische Marschlieder, wie z. B. „Maschirala, maschirala Pavelicka garda" u. a. zu der kroatischen Nationalhymne eingeübt, dann konnte der große Besuch kommen. Endlich war es so weit. Nach dem militärisch üblichen „Großreinemachen" am Morgen des Besuchstages, nachdem Uniform, Haarschnitt und Stiefelputz auf „100 Prozent" gebracht waren, traf, kurz vor Mittag, der Besuch, allerdings ohne, wie erwartet, den Reichsaußenminister von Ribbentrop ein, dafür war General Stümpfl, der Wiener Wehrkreiskommandeur, mitgekommen. Nach Abschreiten der im Viereck auf dem Kasernenhof angetretenen Soldaten wurde der augenblickliche Stand der Ausbildung vorgeführt. Bei der anschließenden Ansprache betonte Dr. Pavelić, daß er sehr zufrieden sei und ermunterte seine Landsleute, fleißig an sich zu arbeiten und ihrem Vaterland und dem deutschen Verbündeten große Ehre zu bereiten. Als kleine Anerkennung für jeden einzelnen übergab er einen aus der Heimat mitgebrachten Waggon Liebesgaben, bestehend aus Speck, Zigaretten, dem so berühmten Slivowitsch und dalmatinischem Wein. Jeder empfing dann beim Mittagessen seinen Anteil, so auch wir Ausbilder. Mit dem Abspielen der kroatischen Nationalhymne, ebenso wie der deutschen aus zwei Teilen bestehend, und anschließend dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied war der erste große offizielle Staatsbesuch beendet. Man war allseits sehr zufrieden.

Anfang Juli stand dann der Besuch des kroatischen Marschalls Kvaternik bevor. Es wurde nun „gedrillt" und „geschliffen" und immer wieder geübt und exerziert. Ich erinnere mich, daß wir auf dem riesigen Übungsplatz, der unmittelbar vor dem Senningerlager, so hieß das Barackenlager, lag, eine mehrtägige Felddienstübung machten. In diesen Tagen und Nächten biwakierten wir draußen, nur die Verpflegung kam aus dem Lager. Es sollte damit eine möglichst feldmäßige Ausbildung erreicht werden. Am 18. Juli war es dann so weit. In Begleitung des Wehrkreisbefehlshabers XVII und eines Stabes hoher staatlicher und militärischer Würdenträger traf Marschall Kvaternik in Stockerau ein. Die gesamte Brigade war zur Besichtigung angetreten. Nach Abschreiten der Front und einer Ansprache an seine Soldaten kam eine Überraschung für die deutschen Ausbilder. Der Marschall verlieh Auszeichnungen! Vor allem wurden die „ganz Alten", die vom ersten Tage an dabei waren, bedacht. Die höchste kroatische Auszeichnung, die „Kruna kralja Zvonimira" I. Klasse, gestiftet zur Erinnerung an einen um 1070 regierenden König Zvonimir eines selbständigen Kroatien, erhielt Oberst Fabianek als Halsorden. Damit sei die ganze Brigade geehrt, wie er in seiner nachfolgenden Ansprache betonte. Anderen Leuten wurde die Tapferkeitsmedaille des Poglavnik Ante Pavelić verliehen. Nachdem die offizielle Besichtigung zu Ende war, gab es dienstfrei. Das war ein Ansporn, um in der weiteren Ausbildung das Beste zu geben."